

„Wir verteidigen die Kleingärten, brauchen aber auch Wohnungen“

Reinhard Martinsen ist neuer Präsident des Bezirksverbandes der Kleingärtner. Im HAZ-Interview erzählt der 80-Jährige, was der neue Vorstand plant.

Hannover.

Herr Martinsen, die Kleingärtner haben Sie zum Präsidenten gewählt und gleichzeitig einer Pachterhöhung zugestimmt. Wozu brauchen Sie die?

Wir haben vor 25 Jahren in einem Generalpachtvertrag mit der Stadt vereinbart, dass wir übergroße Lauben aus der Nachkriegszeit abtragen. Davon gibt es noch über 100. Eigentlich sind Altpächter, die einen Garten abgeben, dafür verantwortlich, aber die sind oft verstorben oder zahlungsunfähig. Der Abriss kostet im Schnitt mehr als 50.000 Euro, weil meist Altlasten entsorgt werden müssen. Wir wollen das verstärkt angehen, auch aus ökologischen Gründen. Die Vereine können so einen Garten dann bereinigt anbieten und der geht in der Regel auch schnell weg.

Kleingärten sind seit der Pandemie besonders stark gefragt. Haben Familien und andere Interessenten aktuell überhaupt noch eine Chance?

Die meisten Vereine haben Wartelisten, damit es gerecht zugeht. Bei manchen Anwärtern geht es trotzdem schneller, weil sie einen Garten nehmen, den die anderen nicht wollen.

Und wie kommt man am besten an einen Garten?

Alle Vereine haben einen Internetauftritt, wo sie freie Gärten zeigen. Auf unserer Verbandsseite gibt es eine Karte mit Lage und Adresse der rund 100 Kleingartenanlagen. Bei manchen Vereinen sind die Aussichten einfach schlecht. In meinem eigenen Verein zum Beispiel haben wir 30 Leute auf der Warteliste, können pro Jahr aber nur ein bis zwei frei werdende Gärten neu verpachten.

Die Pachterhöhung ist umstritten. Wie viel kostet ein Kleingarten insgesamt im Jahr?

Das grüne Wohnzimmer bleibt weiterhin günstig. Die Pacht macht nicht den Hauptteil der Kosten aus. Sie steigt bei einer 400-Quadratmeter-Parzelle ab Januar 2023 von 168 auf 200 Euro im Jahr. Die Vereine haben unterschiedlich hohe Mitglieds- und Versicherungsbeiträge. In meinem Fall zum Beispiel 360 Euro im Jahr. Wenn Kleingärtner nicht bei Gemeinschaftsarbeiten mitmachen, zahlen sie außerdem 15 bis 25 Euro pro abgelöster Arbeitsstunde. Plus der Kosten für die schönen Sachen, die die Gartenfreunde sich aus dem Gartencenter mitbringen.

Welche Ziele haben Sie und Ihre beiden Stellvertreter im Kleingartenverband?

Wir wollen eindeutig Ökologie, Klimaschutz und Erhalt von Tier- und Pflanzenarten in den Kleingärten stärken. Dafür wollen wir die Fachberatung stark ausbauen. Mit der

Erhöhung unserer Mittel können wir die Kleingartenanlagen modernisieren, Wege erneuern, sowie Zäune und Tore, die in die Jahre gekommen sind. Die Vereine selbst haben dafür nicht das Geld. Wir gehen zuerst die Anlagen an, die es besonders nötig haben. Dabei wollen wir auch Flächen entsiegeln und Blühwiesen anlegen.

Die Stadt hat dafür im Jahr 2016 beschlossenen Kleingartenkonzept bis 2025 rund 6 Millionen Euro zugesagt. Warum sind erst 800.000 Euro verbraucht?

Wir wollen jetzt in unserer Geschäftsstelle auch Fachpersonal für die Planung beschäftigen, damit wir nicht auf Vorschläge aus der Verwaltung warten müssen. Mit der Umweltdezernentin sind wir im guten Gespräch.

Mit der Stadt vereinbart ist auch die Aufgabe von Kleingartenflächen zugunsten von Bauland. Wie steht es damit?

Der Rat hat das bis 2024 ausgesetzt, weil anderswo genügend Bauland zur Verfügung stand. Bei der Aufgabe von Kleingärten muss die Stadt die Kleingärtner entschädigen und anderswo Ersatzgärten schaffen. Das ist relativ teuer, deshalb wurden Pläne am Vinnhorster Weg zum Glück zurückgezogen.

Wie steht der Verband dazu?

Wir verteidigen die Kleingärten, die Stadt braucht aber auch Wohnungen und Gewerbe. Manchen Vorschlägen haben wir deshalb zugestimmt, anderen nicht. Wir beraten das von Fall zu Fall. Der Rat hat begriffen, dass Kleingärten dazu beitragen, eine Stadt vor Überhitzung zu schützen. Sie erhalten Wohnwert und Lebensqualität. Deshalb haben wir die Zusage, dass es bei 20.000 Kleingärten bleibt.

20.000 Gärten auf weniger Grundfläche bedeutet dennoch einen Verlust.

Wir schaffen teils neue Gärten, indem wir alte teilen. Das ist sinnvoll. Denn ein 600 Quadratmeter großer Garten geht nicht mehr gut weg, weil die Menschen weniger Zeit mit ihrer Parzelle verbringen. Es entstehen aber auch neue Kleingartenanlagen, wie sie am Kronsberg geplant sind. Bei wachsender Einwohnerzahl in Hannover kommen weitere Gärten hinzu. Das ist einmalig in Deutschland. Es gibt keine andere Großstadt, die sich so für Kleingärten ausspricht.

Einen Streit gibt es aber um große Pools in Kleingärten. Wollen Sie eine Beschränkung?

Wir sehen keinen Anlass, eine Beschränkung aufzuerlegen, es sei denn, es gäbe Wasserknappheit. Pools dienen ja auch der Erholung, und die kleingärtnerische Nutzung ist dadurch keineswegs gefährdet. Da bleibt auch noch Platz für ein Trampolin.

Wasserknappheit ist bei den Gegnern aber ein Argument. Und Chlor, das in den Boden eindringt.

Pools lassen sich auch so bewirtschaften, dass Boden und Grundwasser nicht verunreinigt werden. und Bärbel Hilbig

